

Mikrofinanz mitten in einer Konsolidierung

Nach einer fulminanten Startphase offenbaren sich die Schwächen einer sympathischen Bewegung.

Erich Solenthaler

Die Mikrofinanz-Bewegung hat das Startfeld längst verlassen. Über 50 Milliarden Dollar werden Schätzungen zufolge in Schwellenländern an Kleinunternehmen vergeben, die ohne die Mikrofinanz-Bewegung keinen Zugang zu Krediten hätten. Das Kapital stammt meistens aus westlichen Ländern, von vermögenden Philanthropen und Stiftungen, institutionellen Fonds und Publikumsfonds. Das Kapital gelangt mithilfe von 3000 bis 5000 lokalen Mikrofinanz-Institutionen (MFI) zu den Endkunden.

Der 2003 gegründete Schweizer Responsibility Global Microfinance zählt sich mit einem Volumen von 580 Millionen Dollar zu den grössten Publikumsfonds seiner Art. Die Rendite für Frankenanleger betrug in den vergangenen fünf Jahren 2,5 Prozent jährlich.

In den vergangenen 12 Monaten wurde die Rendite aber zu einem Rinnsal. Der Pionier in Sachen Mikrofinanz verzeichnete 2009 als Folge der wirtschaftlichen Abkühlung erstmals eine Stagnation in der Kreditvergabe. Die flüssigen, also nicht investierten Mittel schnellten deshalb auf 30 Prozent des Portfolios. Die Fondsleitung will den Global Microfinance (Valor 1714930) nicht schliessen, bittet aber Anleger, den Kauf von Anteilscheinen aufzuschieben, bis das Kapital wieder eingesetzt werden kann. Das soll voraussichtlich in der zweiten Jahreshälfte der Fall sein. Offensichtlich ist aber nicht nur der Fonds Global Microfinance in eine

Konsolidierung geraten, sondern die ganze Branche (siehe Interview).

Die früher erstaunlich geringen Kreditausfallquoten verdoppelten sich innert Jahresfrist auf 2 Prozent. Deutlich zugenommen - auf 10 Prozent - hat auch die Zahl verspäteter Rückzahlun-

Die Mikrofinanz-Bewegung hat das Startfeld längst verlassen. Über 50 Millionen Dollar werden Schätzungen zufolge in Schwellenländern an Kleinunternehmen vergeben.

gen. Auf der Stufe des Fonds wurden deshalb erstmals Wertberichtigungen nötig. Neuer Wind auch für die lokalen Mikrofinanz-Institutionen: Sie müssten lernen, dass Kredite mit Risiken verbunden seien, sagte Jürg Kohler von Responsibility an einer Investorenpräsentation. Wie in den entwickelten Ländern brauchte es nun auch in der Dritten Welt Kreditbüros für die Prüfung von Gesuchstellern. Vereinzelt Mikrofinanz-Institutionen bringen jeden vierten Kredit mit einer kriminellen Handlung oder Betrügereien in Zusammenhang.

Die Konsolidierung legt weitere Schwächen der Mikrofinanz-Bewegung offen: In den zugänglichen Ländern konkurrieren sich bereits viele, oft

ineffiziente Organisationen. So sind pro MFI-Mitarbeiter im Durchschnitt nur 10 Minikredite ausstehend. Die Branche rechnet mit Fixkosten von 300 bis 500 Dollar pro Kredit, was wegen der kleinen Ausleihungen monatliche Zinssätze von 2 bis 4 Prozent nötig macht, oft sogar viel mehr. Zinsen von 70 Prozent pro Jahr sind in der Mikrofinanz keine Seltenheit.

Hohe Zinskosten senken

Die Kosten für die Kreditnehmer zu senken, ist auch für Klaus Tischhauser, Geschäftsführer von Responsibility, ein vordringliches Ziel. Allerdings versickert auch auf Stufe der internationalen Fonds, die ihr Kapital zu etwa 8 Prozent ausleihen, zu viel Geld.

Die Mikrofinanz-Institutionen verfügen als Stiftungen oder Nichtregierungsorganisationen über kein oder wenig Eigenkapital, was sie in der Krise verletzlich machte und das Wachstum unter erschwerten Bedingungen lähmt. Ausländische Organisationen können oft nicht helfen, weil die Gesetze Eigenkapitalbeteiligungen verhindern.

Zudem wurde die Bewegung mit Devisenverlusten konfrontiert, da die Kredite an die lokalen Institutionen meistens in Dollar vergeben werden und zahlreiche lokale Währungen im vergangenen Jahr einbrachen. Weil übliche Absicherungen nur in wenigen Ländern möglich sind, muss die Bewegung auch dafür eine Lösung finden, wenn sie im anspruchsvolleren Umfeld an die grossen Erfolge der Aufbauphase anknüpfen will.

Nachgefragt bei Mikrofinanz-Expertin Naoko Felber-Kuzu

«70 Prozent Zins erscheinen uns als Wucher»

Frau Felber-Kuzu, Sie leiten eine Stiftung. Hatten Sie nie Angst um Ihre Mikrofinanz-Investitionen?

Und ob! Noch diesen Januar war ich unsicher, ob eine Obligation zurückbezahlt werden würde. Aber die Rückzahlung erfolgte auf den Tag genau und vollständig. Es handelte sich um eine siebenjährige Obligation, eine Art strukturiertes Produkt mit Wahlmöglichkeiten. Es ist erstaunlich, dass in der Mikrofinanz so lange Laufzeiten möglich geworden sind und wie innovativ der Sektor ist.

Die Mikrofinanz-Institute waren 2009 restriktiver in der Kreditvergabe. Hätten sie nicht antizyklischer handeln sollen?

Das hätte eher zu einer Überschuldung geführt und wäre nicht sinnvoll gewesen, weil die Nachfrage nach Krediten nachgelassen hat. Es war gut, dass die lokalen Organisationen keinen Druck auf die Kunden ausübten, nur damit die Kreditsummen steigen. Man muss schon sehen, dass in den Jahren vorher viel Kapital in den Mikrofinanz-Sektor geflossen ist. Die Konsolidierung war eine gesunde Sache.

Aber Kreditnehmer bezahlen immer noch bis zu 6 Prozent pro Monat oder 70 Prozent pro Jahr, und das

wird in der Branche als normal angesehen.

Uns erscheint das schon als Wucher, aber es handelt sich meistens um sehr kleine Kredite mit kurzen Laufzeiten. Deshalb die hohen Kosten. Für Haus-



Naoko Felder-Kuzu leitet eine Stiftung und ist als Beraterin für soziale Investitionen und speziell Mikrofinanz tätig. Im Verlag Rüffer & Rub erschien 2008 ihr Buch «Kleiner Einsatz, grosse Wirkung».

kredite sind die Zinsen viel tiefer. Die Zinsen sind eigentlich nicht das Problem, sie machen für einen Kreditnehmer mit einem Geschäft oft weniger aus als der elektrische Strom. Es geht meistens um sehr wenig Geld, aber ohne dieses könnten Millionen von Menschen nie ein Geschäft eröffnen.

Kann man wenigstens feststellen, dass die Zinsen sinken?

In Bolivien ist dies geschehen, weil die Konkurrenz unter den Mikrofinanz-Ins-

tituten gross wurde. Dann mussten einige aufgeben. Am Schluss war niemandem geholfen.

Was halten Sie von Kiva?

Kiva (www.kiva.org) ist eine ganz erstaunliche Organisation. Da kann sich jedermann mit einer Spende ab 25 Dollar beteiligen und den Kreditnehmer selbst auswählen. Alles geschieht im Internet. Das alles hat Microfinance enorm demokratisiert. Ich habe meinen Kindern eine Investition geschenkt. Nun verfolgen sie online, wie sich die Projekte entwickeln. Sie sind immer wieder erstaunt, was ihr Einsatz bewirkt und dass sie das Geld sogar zurückerhalten. Bisher haben sie es immer in neue Projekte investiert.

Ethisch motivierte Anleger kritisieren aber die Kommerzialisierung des Sektors.

Die Alternative sind Spenden. Mit ihnen ist es aber nicht möglich, so viel Kapital zu mobilisieren und Millionen von Menschen zu einer Beschäftigung zu verhelfen. Das gibt spendenfinanzierten Institutionen die Möglichkeit, sich auf Gebiete auszurichten, wo Mikrofinanz nicht funktioniert: Schulen, medizinische Projekte, Katastrophenhilfe. Die beiden Zweige ergänzen sich ideal!



Startete ihr Geschäft mithilfe eines Mikrofinanz-Kredits: Truphena Anyango aus Kenia. Foto: John Briggs